

Das Alter als Gegenstand linguistischer Forschung – eine Einführung in die Thematik

Reinhard Fiehler / Caja Thimm

"Altern hat Konjunktur und ist für viele Vertreter und Vertreterinnen in Politik, Publizistik und Wissenschaft das 'Zukunftsthema' schlechthin", so beginnen Prahl & Schroeter (1996) ihre Einführung in die Soziologie des Alterns. Zumindest für die deutsche Sprachwissenschaft trifft dies jedoch (bisher) nicht zu. Im Gegenteil: Die Kommunikation älterer Menschen, sowohl untereinander wie mit jüngeren, darf als "sträflich vernachlässigtes Feld in der sprachwissenschaftlichen Forschung der Bundesrepublik" (Fiehler 1997, 345) bezeichnet werden. Obwohl es Teil unseres Alltagswissens ist und unsere alltäglichen Kommunikationserfahrungen immer wieder zu bestätigen scheinen, daß die Sprache und das Kommunikationsverhalten älterer Menschen Besonderheiten aufweisen, stehen sprachwissenschaftliche Untersuchungen und gesicherte Belege für solche Eindrücke und Annahmen noch ganz am Anfang. Dies gilt für die gesprochene Sprache älterer Menschen ebenso wie für ihre schriftsprachliche Kommunikation. Geht man davon aus, daß Kommunikation für das Wohlbefinden älterer Menschen eine große Bedeutung hat, eine Auffassung, die allen Beiträgen dieses Bandes zugrunde liegt, so überrascht die geringe Beachtung, die die Sprachwissenschaft diesem Thema bisher geschenkt hat, um so mehr. Gründe für dieses Forschungsdefizit lassen sich in der negativen gesellschaftlichen Bewertung von Alter finden, darüber hinaus sicherlich aber auch in der vielfach anzutreffenden persönlichen Unlust, sich mit einem solchermassen negativ besetzten Thema zu befassen. Auf diesem Hintergrund wird z.T. auch das Ungleichgewicht verständlicher, das zwischen der Vielzahl der Arbeiten zur sprachlichen und kommunikativen Entwicklung in Kindheit und Jugend auf der einen Seite und dem Mangel an Arbeiten zum höheren Alter auf der anderen Seite besteht.

Die Arbeitsgruppe "Sprache und Kommunikation im Alter", die im Rahmen der 18. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Sprachwissenschaft (DGfS) vom 28.2.-1.3.1996 in Freiburg zusammentraf und dieser Sammelband, der die dort gehaltenen Vorträge – ergänzt durch einige weitere Beiträge – dokumentiert, stellen so für die Bundesrepublik den ersten größeren Versuch dar, den Gegenstandsbereich, der durch die Begriffe 'Alter', 'Sprache' und 'Kommunikation' aufgespannt wird, systematisch in Angriff zu nehmen.

1. Alltagsweltliche Konzepte von Alter

Es gibt nur wenige Aspekte des Lebens, die sich als eine Universalie menschlicher Entwicklung ansehen lassen. Der Prozeß des Alterns ist jedoch eine solche: Wir waren alle einmal jung, wir werden kontinuierlich älter und, zumindest die meisten von uns, werden auch alt oder sogar hochaltrig.

So sicher dies ist, so wenig eindeutig ist jedoch das, was unter 'Alter' verstanden wird. Alter ist in dieser Sichtweise des Alltags keine einheitliche bzw. konsistente Kategorie. Das Phänomen Alter wird in verschiedenen Bezugsrahmen verortet. All-

tagsweltlich existieren mindestens vier Konzepte, die aufeinander bezogen sind und die häufig miteinander vermischt werden:

Alter als zeitlich-numerische Größe

Das geläufigste Konzept ist eine zeitlich-lineare und chronologisch-numerische Vorstellung von Alter. Sie findet Ausdruck in der Kategorie des Lebensalters. Alter wird hier mit der Anzahl der Lebensjahre assoziiert. Die Anwendung dieser Kategorie ist dabei nicht auf hohes Lebensalter beschränkt: *'Schon im Alter von drei Jahren begann er mit dem Klavierspiel.'* Hohes Alter beginnt bei einer bestimmten Quantität von Jahren, wobei diese Quantität je nach Kontext sehr unterschiedlich bestimmt werden kann. So wird z.B. der Bereich der Erwerbstätigkeit mit den bekannten 'Altersgrenzen' zunehmend mehr numerisch strukturiert, während in Bereichen wie Politik oder Kunst andere Konzepte von Alter gelten: *'Als Politiker ist man mit 70 doch noch nicht alt.'*

Alter als biologisches Phänomen

Alter ist hier verbunden mit Vorstellungen von biologischer Entwicklung, z.B. Reifung und Abbau. Alterungsprozesse werden in diesem Zusammenhang als Naturphänomen verstanden. Dieses Konzept kommt z.B. in einer Äußerung zum Tragen wie: *'Für dein Alter hast du dich gut gehalten.'* Hier wird eine positive Diskrepanz zwischen numerischem und biologischem Alter konstatiert.

Alter als soziales Phänomen

Alter wird in diesem Konzept in Beziehung gesetzt zur Integration in den sozialen Prozeß. In dem Maße wie Zuwendung und Teilnahme am sozialen Leben bestehen, ist man nicht alt. Erst wenn soziale Isolierung stattfindet und andere Einstellungen und Werte ausgebildet werden, setzt Alter ein. Diese Altersvorstellung findet z.B. Ausdruck in Äußerungen wie: *'Für dein Alter bist du aber ganz schön aufgeschlossen und rege.'* und *'Deine Ansichten sind ja richtig modern.'* Mit ihnen wird eine positive Diskrepanz zwischen numerischem und sozialem Alter ('alterstypischen' Verhaltensweisen, Einstellungen und Werten) thematisiert.

Alter als interaktiv-kommunikatives Phänomen

Dieses Konzept betont, daß Alter keine feststehende objektive Größe ist, sondern daß Interaktionsbeteiligte mittels verschiedener Verfahren die Möglichkeit haben, die Kategorie 'Alter' in der Interaktion relevant zu machen und sich als alt oder jung zu präsentieren. Eine Äußerung, die auf dieses Konzept Bezug nimmt, ist z.B.: *'Du machst dich älter als du bist.'*

Diese vier Konzepte – teils einzeln, teils miteinander interferierend – bilden den mentalen Hintergrund für die Erfahrung von Alter und das explizite oder implizite Relevantwerden von Alter in der Interaktion und Kommunikation.

2. Kommunikationssituationen im Alter

Das Kommunikationsaufkommen – als Gesamtheit der individuellen kommunikativen Aktivitäten – verändert sich über die Lebensspanne. Dies gilt in quantitativer Hinsicht, aber auch bezüglich der Verteilung von mündlicher und schriftlicher Kommunikation, der Benutzung von Kommunikationsmedien und der Verwendung von spezifischen Textsorten und Gesprächsformen.

Die Beschreibung der Veränderungen, die hier mit dem Alter eintreten, ist weitgehend noch zu leisten. Es ist aber zu vermuten, daß sowohl im Bereich schriftlicher wie auch im Bereich mündlicher Kommunikation deutliche Umstrukturierungen erfolgen.

Betrachtet man die mündliche Kommunikation, so lassen sich die kommunikativen Kontakte älterer Menschen vier deutlich unterschiedlichen Konstellationen zuordnen. Diese vier Konstellationen ergeben sich aus der Kreuzklassifikation der Merkmale 'innergenerationell vs. intergenerationell' und 'innerfamiliär vs. außerfamiliär'. Den Begriff 'familiär' möchten wir dabei in seiner lateinischen Bedeutung verstanden wissen, also nicht im Sinne formaler Familienbeziehungen, sondern im Sinne einer langen wechselseitigen Vertrautheit.

Gespräche mit anderen alten Menschen – innerhalb der Familie

Die erste Konstellation ist die Kommunikation zwischen alten Menschen, die durch familiäre Beziehungen miteinander verbunden sind, seien es Ehepartner, Geschwister oder sehr gute Bekannte, die über eine weite Strecke gemeinsam alt geworden und die auf dem Hintergrund ihrer langen Interaktionsgeschichte miteinander kommunizieren.

Gespräche mit anderen alten Menschen – außerhalb der Familie

Die zweite Konstellation ist die Kommunikation zwischen alten Menschen, die sich zufällig oder nur sporadisch (als Bekannte) begegnen, sei es im Park, in Alzentreffs, im Altersheim oder sonstwo.

Gespräche mit den anderen Generationen – innerhalb der Familie

Die dritte Konstellation ist das innerfamiliäre Gespräch zwischen den Generationen bzw. entlang der Generationslinien, also etwa im Rahmen der Eltern-Kind-Beziehung (sofern die Eltern nur hinreichend 'alt' sind) oder in der Großeltern-Enkel-Beziehung.

Gespräche mit den anderen Generationen – außerhalb der Familie

Die vierte Konstellation ist die Kommunikation zwischen alten Menschen und ihnen fremden jüngeren (Gespräche mit dem Arzt, auf Ämtern, im Zug etc.). (Für jüngere Menschen mag es instruktiv sein, sich zu vergegenwärtigen, wann sie zuletzt mit älteren Menschen außerhalb der eigenen Familie gesprochen haben).

Es steht zu vermuten, daß das Kommunikationsverhalten in diesen vier Konstellationen deutlich differiert und daß sie deshalb gesondert untersucht und beschrieben werden müssen.

Elementare Voraussetzung hierfür wäre aber zunächst einmal, daß in einem ausreichenden Umfang in diesen Konstellationen Gespräche aufgezeichnet werden und so eine reichhaltige *empirische Grundlage* für entsprechende Untersuchungen geschaffen wird. Ein Zugang zur Realität der Kommunikation im Alter und ihren vielfältigen Erscheinungen ist nur hierüber zu gewährleisten. Systematisch erhobene Korpora sind aber im Moment noch weitgehend ein Desiderat. Ähnliches gilt für Korpora schriftlicher Texte von älteren Menschen.

3. Forschungssituation

Während alte Menschen in der deutschsprachigen Linguistik nicht vorkommen, zeigt sich in anderen geisteswissenschaftlichen Disziplinen ein anderes Bild. Sowohl Psychologie, Sozialpsychologie und Soziologie haben wohletablierte Bereiche, in denen die Altersthematik bearbeitet wird. Daneben hat sich die Gerontologie als eigenständige Disziplin etabliert. Beiträge zur Altersforschung leisten darüber hinaus z.B. die Pädagogik (Kade 1994a,b), die Pflegewissenschaft oder die Sprecherziehung (Geißner 1995). Ausdruck dieses multi- und interdisziplinären Interesses an der Altersproblematik ist auch das Funkkolleg "Altern" (1996), das Alter und Altern aus einer Vielzahl von Perspektiven behandelt, das aber bezeichnenderweise keine gesonderte Einheit zu Sprache und Kommunikation im Alter enthält.

Auch im internationalen Forschungskontext stellt sich die Forschungssituation weitaus positiver dar. Hier zeigt sich auch ein ganz anderes Bild, was Untersuchungen zu den Zusammenhängen zwischen Alter und sprachlich-kommunikativen Phänomenen angeht. Vor allem in den Vereinigten Staaten, in Kanada und in Großbritannien hat sich 'Communication and Aging' seit Ende der 80er Jahre als eigenständiges Forschungsgebiet in Soziologie, Sozialpsychologie und Sprachwissenschaft, hier speziell in den Bereichen Soziolinguistik und Diskursanalyse, etabliert (vgl. z.B. das Handbuch von Nussbaum & Coupland 1995, oder die Sammelbände von Coupland & Nussbaum 1993 und Hummert, Wieman & Nussbaum 1994). Dabei bildeten sich verschiedene Untersuchungsschwerpunkte heraus. So wurde z.B. die Frage nach den Zusammenhängen zwischen Sprache und Gesundheit thematisiert und zum Gegenstand der Konferenzserie 'Language, Aging and Health' (vgl. Giles, Coupland & Wieman 1990), und auf der anderen Seite sind es anwendungsorientierte Perspektiven, die im Mittelpunkt des Interesses stehen (vgl. das Sonderheft von Applied Communication Research (1) 1998).

So liegt inzwischen im englischsprachigen Raum zum Thema Alter, Sprache und Kommunikation eine erhebliche Anzahl von Arbeiten vor: Allein das Literaturverzeichnis in Coupland, Coupland & Giles (1991) enthält bereits annähernd 400 Titel (vgl. auch den Forschungsüberblick in Thimm i.V.).

Betrachtet man die Entwicklung des Forschungsgebietes 'Sprache und Kommunikation im Alter', so läßt sich feststellen, daß die bis in die 70er Jahre vorherrschende Forschungsstrategie zu den interaktiven und kommunikativen Beziehungen im Alter durch quantitative Aspekte, durch Fragen nach dem 'wieviel' und 'wie oft' bestimmt war. Seit Ende der 70er Jahre wurde jedoch in soziologischen (Connors, Powers & Bultena 1979), in sprachpsychologischen (Ryan, Giles, Bartolucci & Henwood 1986, vgl. Ryan & Kwong See i.d.Bd.) und kommunikationswissenschaftlichen Arbeiten (Nussbaum 1983) demgegenüber die Notwendigkeit einer Hinwendung zu qualitati-

ven Problemstellungen, zur Erforschung der Funktion und Bedeutung von Sozialkontakten im Alter gefordert. Nussbaum (1983, 262) formuliert: "Though much is known concerning communication patterns and perceptions of children and college-aged adults, very little is known concerning communicative patterns or the functions of communication for individuals entering their sixth decade of life."

Den meisten Untersuchungen lag bis dahin implizit die Annahme des 'Geselligkeitsfundus' zugrunde (Connors et al. 1979). Dabei wird davon ausgegangen, daß jedes Individuum ein bestimmtes Maß an Interaktionen notwendig braucht und darunter leidet, wenn die Summe der Beziehungen zu anderen dieses Maß unter- oder überschreitet. Der Qualität der Sozialkontakte und ihrer Kommunikationsform wurde dabei zunächst keine große Bedeutung beigemessen.

Kritik an diesem betont quantitativen Ansatz galt vor allem der mangelnden Berücksichtigung der Verschiedenheit sozialer Beziehungen und deren jeweils spezifischer Funktionalität. So läßt sich gerade im Alter der Verlust einer Bezugsperson nicht ohne weiteres durch Quantität (vermehrte Kontakte) oder Qualität (Intensivierung weniger Kontakte) ersetzen. Connors et al. (1979, 119) stellen fest, daß das Wohlbefinden älterer Menschen maßgeblich nicht bestimmt wird "[...] by 'how often' or 'with how many' one interacts, but rather under what circumstances, for what purposes, with what degree of intimacy and caring the interaction takes place." Auf diesem Hintergrund kann die Qualität der sprachlichen Interaktion als eine der Grundlagen für erfolgreiches Altern angesehen werden.

Betrachtet man die Forschungslage unter dem Aspekt theoretischer Grundpositionen, denen dann je spezifische Forschungsperspektiven und Fragestellungen für empirische Untersuchungen entsprechen, so lassen sich vor allem drei Ansätze unterscheiden:

- Alterskommunikation als eine durch spezifische sprachlich-kommunikative Merkmale ('age markers') bestimmte Form von Sprache und Sprechen, wobei sich 'Altersmerkmale' als Abweichung von einer als 'Normalform' angenommenen basalen Konstruktion definieren.
- Alter als Auslöser von stereotypen Einstellungen und einer daraus resultierenden sprachlichen Anpassung (kommunikative Akkommodation), die in Form von Sprechstilen linguistisch manifest wird.
- Alter als interaktiv konstituierte soziale Kategorie, die in jeder Interaktion von den Interagierenden kontextspezifisch hervorgebracht und durch bestimmte kommunikative Verfahren und Mittel relevant gesetzt wird.

Der Ansatz, Altersspezifik als Menge abweichender Merkmale zu konzeptualisieren, darf als der früheste und verbreitetste Zugang zur Alterskommunikation angesehen werden. Betrachtet man die methodische Herangehensweise bei der Identifizierung von sprachlich-kommunikativen Altersspezifika, so werden sie in vielen Untersuchungen an dem Komplex der 'Sprachfähigkeit' im Alter festgemacht und mithilfe des Maßstabs der Veränderungen bzw. Abweichungen von einer als 'normal' gesetzten Sprachfähigkeit beschrieben (Helfrich 1979). In solchen defizitorientierten Modellen wird davon ausgegangen, daß der Spracherwerb in einem spiegelbildlichen Verhältnis zu Erscheinungsformen des Sprachverlusts steht. Im überwiegenden Teil der Forschung wurde versucht, dieses Modell des Sprach- und Kommunikationsverlusts

über die Herausarbeitung spezifischer Merkmale von Sprache und Kommunikation im Alter zu belegen. Gegenstand dieser Forschungsrichtung waren isolierte Merkmale der Sprache und des Sprechens, die in Vergleichsstudien zwischen älteren und jüngeren Sprecherinnen und Sprechern herausgearbeitet wurden. Dabei wurden vor allem quantitative Unterschiede konstatiert (z.B. weniger komplexe Syntax, Gebrauch veralteter Lexeme und Idiome, häufigeres Vorkommen einer Vergangenheitsperspektive, geringere Sprechrate). Auf diese Weise wird ein 'typisches' Bild von Sprache und Kommunikationsverhalten im Alter entworfen. Problematisch an Untersuchungen im Rahmen dieses Ansatzes ist das zumeist experimentelle Design und die fehlende Berücksichtigung der Interaktionskonstellation und natürlicher Gesprächsbedingungen (vgl. Fiehler i.d.Bd.).

Ebenso gravierend wie die methodischen Probleme dieses Ansatzes ist das in diesem Rahmen vertretene Modell der sprachlichen Entwicklung im Alter. Ein Großteil der Forschungsarbeiten geht von einer defizitären Entwicklung aus und steht damit in der Tradition der Defizit- bzw. Regressionshypothese, die jedoch in der Gerontologie seit langem stark kritisiert wird. Die zugrunde gelegte Modellvorstellung ist die des 'inversen U' (Coupland & Coupland 1990): Die Sprachkompetenz beginnt auf niedrigem Niveau im Kindesalter, steigt auf ihren höchsten Wert im mittleren Erwachsenenalter und fällt dann mit zunehmendem Alter steil ab, um letztlich wieder auf kindlichem Niveau zu enden. Das Modell geht davon aus, daß das mittlere Erwachsenenalter durch hohe Variabilität ausgezeichnet ist, während sich die stilistische Variationsbreite im Alter deutlich verringert. Damit entsteht ein Konzept von Sprache im Alter, das die Sprachentwicklung nicht nur als Verringerung von Kompetenz, sondern als einen regressiven Prozeß ansieht, der zu einer Rückkehr zu den Verhaltensweisen der frühen Lebensjahre führt (vgl. auch Mattheier 1987).

Wie gegenwärtig dieses Modell auch in Alltagsvorstellungen vom Alter ist, zeigt nicht zuletzt die Redeweise vom Alter als 'zweiter Kindheit'. Daß jedoch die Vorstellung über einen Abbau im sprachlichen Bereich nur selten den Tatsachen entspricht, betonen Ryan & Cole (1990):

"Among the great majority of elders, communication skills for everyday interactions are altered only mildly in aging, if at all. – The most important generalisation about speech and language in late life is that chronological age indicates very little about the level of skill of an individual." (Ryan & Cole 1990, 179)

Nicht nur, daß ein solches Defizitmodell die vielen Facetten sprachlicher Realität nicht adäquat beschreiben kann, es verstellt auch andere, möglicherweise komplexere Sichtweisen auf linguistische Spezifika der Sprache im Alter. So z.B. gibt es erste Hinweise auf eine höhere Variabilität semantischer Kompetenzen, die möglicherweise durch die längere Lebensdauer und einen entsprechend größeren Fundus an Erfahrungen bedingt ist (Light 1993).

Auch andere Autoren warnen aufgrund von experimentellen Untersuchungen vor einer voreiligen Annahme von kommunikativen Defiziten bei älteren Menschen:

"In the current literature, communication is often treated as a 'problem' for the elderly. It may be that this orientation with its emphasis on clinical and experimental studies of both healthy and impaired persons, has missed an important point. 'Communication' is not merely episodic exchange between patient and health care provider, not between general service providers and the senior community, but rather an ongoing daily activity which needs to be studied as such." (Boden & Bielby 1986, 85)

Genau dieser Blickwinkel auf das 'normale' Alter in alltäglichen Situationen und die spezifischen Leistungen in variierenden Gesprächstypen bildet den Hintergrund vieler Beiträge in diesem Band, die sich damit deutlich vom Defizitmodell absetzen.

Der zweite Ansatz – das Stereotypenmodell der Alterskommunikation – entwickelte sich Ende der 80er Jahre aus der 'language attitude'-Forschung. Die Diskrepanz zwischen dem Eindruck, sprachlich und kommunikativ uneingeschränkt kompetent zu sein, dennoch aber mit negativen Erwartungen hinsichtlich ihres kommunikativen Verhaltens konfrontiert zu werden, ist für viele ältere Sprecher und Sprecherinnen eine alltägliche und z.T. frustrierende Erfahrung. Die Beobachtung von Divergenzen zwischen der Selbsteinschätzung älterer als kompetente Sprecher und Sprecherinnen und dem Verhalten der anderen ihnen gegenüber führte zu der Vorstellung, daß das Kommunikationsverhalten älteren Menschen gegenüber als präformiert anzusehen ist, eine Beobachtung, die Palmore schon (1982, 333) zu der Feststellung führte, daß "many if not most of the 'problems of aging' stem from or are exacerbated by prejudice and discrimination against the aged." Grund für diese Verhaltensweisen sind – so das Stereotypenmodell – Erwartungen und Stereotype, die jüngere Personen hinsichtlich des Alters haben und die bei ihnen zu bestimmten sprachlichen (Über-)Anpassungen führen. Im Gegensatz zum age-marker-Ansatz werden also vermehrt interaktive Perspektiven erfaßt.

Theoretisch fußt diese Herangehensweise auf der sozialpsychologischen Stereotypenforschung und auf der Sprachakkommodationstheorie. Im Zentrum stehen vor allem die negativen Stereotype über das Altern und alte Personen, die sich in Form 'patronisierender Kommunikation' niederschlagen. Betont wird entsprechend die Interdependenz zwischen den Problemen des Alter(n)s, den auf das Alter bezogenen stereotypen Erwartungen und der sprachlichen Kommunikation. Dieser Ansatz wird vor allem von Ellen Ryan und ihrer Forschergruppe vertreten. Ausgangspunkt ist die Arbeit von Ryan et al. (1986), in der mit dem 'Communication Predicament of Aging' ein Beschreibungsmodell für stereotypgeleitete intergenerationelle Diskurse vorgelegt wurde (vgl. dazu Ryan & Kwong See i.d.Bd.).

Erst in den letzten Jahren hat sich – als dritte Perspektive – ein interaktionistischer Ansatz herausgebildet, der Prozesse der interaktiven Aushandlung eines variabel definierbaren sozialen Alters in das theoretische Zentrum stellt. Untersucht wurden – vor allem von der Forschergruppe um H. Giles und J. und N. Coupland – dialogische Interaktionen zwischen Personen der gleichen oder unterschiedlicher Altersgruppen und deren gemeinsame Konstituierung der sozialen Kategorie 'Alter'. Die ersten Arbeiten, die auf dem Hintergrund einer interaktionistisch-konstruktivistischen Theorie entstanden, sind die von Coupland, Coupland & Giles (1991) in Form einer Monographie zusammengefaßten Aufsätze über Gespräche zwischen älteren und jüngeren Frauen. Alter wird von den AutorInnen primär nicht als natürliche bzw. biologische Gegebenheit, sondern als Konstrukt verstanden, dessen Erscheinungsweisen interaktional hervorgebracht werden. Es liegt – zumindest ein Stück weit – in der Hand der Sprecher und Sprecherinnen, ob sie die Kategorie 'Alter' in der Interaktion relevant setzen und ob und wie sie sich als 'alt' oder als 'jung' darstellen. Dieser Ansatz geht davon aus, daß soziale Kategorien in Interaktionen keine festen Größen sind, sondern interaktiven Konstruktionsprozessen unterliegen. So wird auch Altsein bzw. Jungsein in seiner spezifischen Ausprägung und Funktion in jeder Interaktion wechselseitig zwischen den Sprechenden mithilfe bestimmter Verfahren konstituiert.

Alter ist also nicht nur als 'contextual age' (Rubin & Brown 1975), sondern als interaktiv konstituiertes Phänomen anzusehen. Dabei steht nicht mehr der/die einzelne Sprecher/in im Zentrum, sondern der Austausch. Das linguistische Analyseinteresse richtet sich in diesem Rahmen auf die Frage, mit welchen Verfahren und sprachlichen Mitteln Alter im Gespräch relevant gesetzt wird.

4. Das Spektrum des Bandes

Obwohl die Beiträge dieses Bandes eine breite Spanne erfassen, können sie das Gebiet, das mit den Begriffen 'Alter', 'Sprache' und 'Kommunikation' abgesteckt wird, in keiner Weise vollständig bearbeiten. Zu groß ist das Untersuchungsfeld, zu gering die existierende empirische Datenbasis, auf die man sich stützen könnte, und zu vielschichtig die zu berücksichtigenden Forschungsergebnisse aus anderen Disziplinen. So ist es die Hauptaufgabe des Bandes, die Breite dieses Feldes zu explorieren und exemplarisch zu verdeutlichen, welche empirischen Phänomene zur Untersuchung anstehen, welche Methodiken dabei verwendet werden und auf welchen theoretischen Hintergründen solche Untersuchungen erfolgen können.

Die Beiträge des Bandes reichen ihrem *Charakter* nach vom Überblicksartikel (Ryan & Kwong See, Schecker) bis zur Detailuntersuchung. Neben den vielfältigen empirischen Analysen ist es vor allem gerade die *theoretisch-methodologische Fundierung* dieses neuen Forschungsgebietes, die in mehreren Beiträgen behandelt und aus unterschiedlichen Perspektiven diskutiert wird (Brose, Fiehler, Kohrt & Kucharczik, Ryan & Kwong See).

Gegenstand der Beiträge ist das normale Alter(n) ebenso wie Auswirkungen pathologischer Prozesse auf das Sprachverhalten im Alter (Gress-Heister, Schecker).

Ein *Untersuchungsschwerpunkt* ist die Frage, wie Stereotype und Erwartungen über ältere Menschen sich im sprachlichen Handeln jüngerer Personen (Maier, Sachweh, Schnieders), aber auch z.B. in Wörterbucheinträgen niederschlagen (Kramer). Einen weiteren Schwerpunkt bilden die Verfahren und sprachlichen Mittel, mit denen die Kategorie 'Alter' interaktiv relevant gesetzt werden kann (Fiehler, Schnieders, Thimm).

Die Beiträge des Bandes verwenden verschiedene Typen *empirischer Daten*. Im Bereich der mündlichen Kommunikation sind dies authentische Gespräche (Heidtmann, Pothmann, Lambert, Sachweh, Schnieders), Interviews (Betten, Brose, Heidtmann), experimentell gewonnene Gesprächsdaten (Thimm) und experimentell gewonnene monologische Daten (Gress-Heister, Maier). Im Bereich der schriftlichen Daten werden Briefe (Cherubim & Hilgendorf) und Wörterbücher (Kramer) untersucht. Sie verteilen sich wie folgt über die o.g. Konstellationen: Innergenerationelle Kommunikation außerhalb der Familie (Cherubim & Hilgendorf, Lambert), intergenerationelle Gespräche innerhalb der Familie (Heidtmann) und intergenerationelle Gespräche außerhalb der Familie (Pothmann, Sachweh, Schnieders, Thimm). Es kommen also nicht alle wesentlichen Konstellationen vor, und sie sind auch nicht gleich stark vertreten.

Anhand der Daten wird das Gesprächsverhalten im Rahmen verschiedener *Institutionen* untersucht: in Wirtschaftsunternehmen (Pothmann, Schnieders), Altentagesstätten (Lambert), Altenheimen (Lambert, Sachweh) und in der Mehrgenerationenfamilie (Heidtmann).

Die *Methodik* variiert von der qualitativen gesprächsanalytischen Untersuchung (Brose, Heidtmann, Lambert, Pothmann, Sachweh, Schnieders, Thimm) über die ethnographische Beschreibung (Heidtmann) und die Interviewauswertung (Betten) bis zum sprachpsychologischen Experiment (Gress-Heister, Maier). Die schriftsprachlichen Daten werden textanalytisch ausgewertet (Cherubim & Hilgendorf, Kramer).

Die Beiträge des Bandes zeigen u.E. gerade durch ihre Vielfältigkeit auf, wie interessant und vielversprechend dieses Forschungsgebiet ist. Der Sammelband erfüllt seinen Zweck, wenn er dies vermitteln kann und zu weiteren Arbeiten in diesem Bereich anregt.

Abschließend möchten wir Daniela Heidtmann sehr herzlich danken, die nicht nur inhaltlich zu diesem Band beigetragen, sondern auch in mühevoller Arbeit die Druckvorlage erstellt hat.

Literatur

- Applied Communication Research (1998). Special issue: *Ageing and communication. Applied perspectives* (ed. by H. Giles), 1.
- Boden, Deirdre & Bielby, Denise (1986). The way it was: Topical organization in elderly conversation. In: *Language and Communication* 6(1/2), 73-89.
- Connors, K., Powers, E. & Bultena, G. (1979). Social interaction and life satisfaction: An empirical assessment of late-life patterns. In: *Journal of Gerontology* 34, 116-121.
- Coupland, Nikolas & Coupland, Justine (1990). Language and later life: The diachrony and decrement predicament. In: H. Giles & P. Robinson (eds.), *Handbook of language and social psychology*. Chichester: Wiley, 451-468.
- Coupland, Nikolas, Coupland, Justine & Giles, Howard (1991). *Language, society and the elderly: Discourse, identity and ageing*. Oxford/Cambridge, Mass.: Blackwell.
- Coupland, Nikolas & Nussbaum, John (eds.) (1993). *Discourse and lifespan identity*. Newbury Park: Sage.
- Deutsches Institut für Fernstudienforschung (Hrsg.) (1996). *Funkkolleg Altern. Studienbriefe 1-7*. Tübingen.
- Fiehler, Reinhard (1997). Kommunikation im Alter und ihre sprachwissenschaftliche Analyse. Gibt es einen Kommunikationsstil des Alters? In: B. Sandig & M. Selting (Hrsg.), *Sprech- und Gesprächsstile*. Berlin/New York: de Gruyter, 345-370.
- Geißner, Hellmut (1995). Sprecherziehung für Ältere. In: Metelerkamp, Jürgen (Hrsg.): *Lernziel: Gesprächsfähigkeit*. Frankfurt a.M.: DIE, 113-126.
- Giles, Howard, Coupland, Nikolas & Wiemann, John (eds.) (1990). *Communication, health and the elderly*. London: Manchester University Press.
- Helfrich, Hede (1979). Age markers in speech. In: K. Scherer & H. Giles (eds.), *Social markers in speech*. Cambridge: University Press, 63-107.
- Hummert, Mary Lee, Wiemann, John & Nussbaum, John (eds.) (1994). *Interpersonal interaction in older adulthood*. Thousand Oaks: Sage.
- Kade, Sylvia (1994a). *Altersbildung: Ziele und Konzepte*. Frankfurt a.M.: DIE.
- Kade, Sylvia (1994b). *Altersbildung: Lebenssituation und Lernbedarf*. Frankfurt a.M.: DIE.
- Light, Leah (1993). Language changes in old age. In: G. Blanken, J. Dittmann, H. Grimm, J.C. Marshall & C.-W. Wallesch (eds.), *Linguistic disorders and pathologies. An international handbook*. Berlin/New York: de Gruyter, 900-918.

- Mattheier, Klaus (1987). Alter, Generation. In: U. Ammon, N. Dittmar & K. Mattheier (Hrsg.), *Sociolinguistics/Soziolinguistik. An international handbook of the science of language and society/Ein internationales Handbuch zur Wissenschaft von Sprache und Gesellschaft*, Bd.1. Berlin/New York: de Gruyter, 78-82.
- Nussbaum, John (1983). Successful aging: a communication model. In: *Communication Quarterly* 33(4), 262-269.
- Nussbaum, John & Coupland, Justine (eds.) (1995). *Handbook of communication and aging research*. Mahwah, New Jersey: Erlbaum.
- Palmore, E. B. (1982). Attitudes toward the aged: What we know and need to know. In: *Research on Aging* 4(3), 333-348.
- Prahl, Hans-Werner & Schroeter, Klaus (1996). *Die Soziologie des Alterns*. Frankfurt: UTB.
- Rubin, Kenneth & Brown, Ian (1975). A life-span look at person perception and its relationship to communicative interaction. In: *Journal of Gerontology* 30(4), 461-468.
- Ryan, Ellen, Giles, Howard, Bartolucci, Giampiero & Henwood, Karen (1986). Psycholinguistic and social psychological components of communication by and with the elderly. In: *Language and Communication* 6(1/2), 1-24.
- Ryan, Ellen & Cole, Richard (1990). Evaluative perceptions of interpersonal communication with elders. In: H. Giles, N. Coupland & J.M. Wiemann (eds.), *Communication, health and the elderly*. London: Manchester University Press, 172-191.
- Thimm, C. (i.V.). *Alter – Sprache – Interaktion. Theoretische, methodische und empirische Ansätze zur einer Linguistik des höheren Erwachsenenalters*. Habilitationsschrift: Universität Heidelberg.